

Vom Land der Fürstentümer

Es war einmal ein Königreich, in dem der König viel Macht haben wollte. Er regierte nach dem Prinzip »Divide et Impera«, teile und herrsche. Dieses Verfahren hatte jedoch schon viele Weltreiche zerstört. Durch die internen Machtkämpfe bluteten die Reiche schließlich aus und wenn innerhalb des Landes jeder jedermanns Feind ist, haben äussere Feinde leichte Beute. Aber manchmal sind die Menschen nicht lernfähig.

Unser König teilte von seinem Land einige Stücke ab, und nannte diese »Abteilungen«. (Daher kommt das Wort »Abteilung«, von Ab-Teilen. Gemäß dem ursprünglichen Sinn des Wortes vor über tausend Jahren gibt es in Frankreich noch »départements« und im Deutschen Grundbuch noch den Begriff »Abteilung«. Auch in vielen Staats- und Konzernbürokratien ist das Wort auch heute noch sehr beliebt). Der König gestand dann einem Vasallen das Recht an diesem Land zu, gegen Ergebenheit und Treue. Dieser Fürst war dann für die Anteilung »zuständig«, samt der darauf befindlichen Leibeigenen, die er natürlich als persönlichen Besitz betrachtete und behandelte. »Mein Bauer arbeitet für mich«, »Er untersteht mir disziplinarisch (mit der Peitsche).« Diese Aussagen zeigen das Selbstverständnis des Fürsten über seine Leibeigenen, die jetzt ihm gehörten. Seine Untertanen mussten fleißig für ihn arbeiten, damit sie ihn, den König und den ganzen Hofstaat ernähren und finanzieren konnten.

Die Grafen, Baronen und Herzöge buhlten um die Gunst des Königs, damit ihnen ihre Lehen erhalten blieben und sogar wuchsen. Denn die Größe der Abteilung und die Anzahl der Leibeigenen galten damals als Zeichen von Erfolg und Karriere. Bezeichnenderweise kommt der Begriff »Karriere« aus dem Französischen und

bedeutet »die schnellste Gangart eines Pferdes«. Kein Wunder, dass dabei viel Staub aufgewirbelt, viel Lärm gemacht und viel niedergedrumpelt wird.

Sehr schnell begannen die Fürsten damit, sich abzuteilen und ihre Fürstentümer mit Mauern und Grenzen zu versehen. Es kam zu Intrigen und Vetterwirtschaft an Hofe, zu Kompetenzstreitigkeiten und auch zu Grenzüberschreitungen, die oft in Kriegen zwischen den Fürstentümern endeten. Die Geschichtsbücher und Adelschroniken sind voll davon. Das Ergebnis war immer dasselbe. Die Bauern mussten in den Krieg. Die Felder des Gegners wurden verwüstet. Und zu Hause verwilderten sie, weil sie nicht bestellt werden konnten. Der wirtschaftliche Erfolg von Kleinstaaterei und Dauerkriegen zwischen den Fürstentümern ist noch nie eingetreten. Der dreißigjährige Krieg zeigt uns dies als Musterbeispiel.

Und trotzdem werden auch heute noch manchmal Unternehmen wie Königreiche geführt, in Abteilungen zerlegt und Leiter zu Lehenherren gemacht. Das Trennende dominiert zu oft das Gemeinsame. Sehr viel Arbeit und Energie werden in die Grenzziehung und Grenzverteidigung investiert. Für das gemeinsame Ziel und den Sinn des Ganzen bleibt dann kein Geld mehr. Abteilungen werden als Lehen zugestanden, deren Chefs dann »zuständig« sind, aber oftmals nicht verantwortlich, dann müssten sie ja sofort antworten.

Früher wie heute gilt es als besonderer Karriereschritt, in den Adelsstand des Managements erhoben zu werden. Endlich Menschen unter sich bekommen. Damals hießen sie Untertanen. Heute nennt man sie Untergebene: sie sind unten und geben.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann geben sie noch heute.